



Blick vom Buttermarkt in die Judenstraße: Mit Café Peerbooms links und Klefisch-Haus rechts hat diese Straße ein prächtiges Entrée, an dem sich trefflich Kaffee trinken lässt.

Die einzigartige Judenstraße

Auf Jücker mit den betagten Tanten – so stellen wir Ihnen die Kempener Altstadt mit ihren wunderbaren Denkmälern und Wahrzeichen vor. Tinchen und Lieschen, in deren Schlepptau wir durch die Gassen schlendern, sind jetzt zwar schon knapp 90. Aber Lieschen, *dat kempische Mädchen*, hat halt Gefallen daran gefunden, ihrer Freundin Tinchen die Geheimnisse der Altstadt näher zu bringen. Und Tinchen freut sich immer wie Bolle, wenn Lieschen sie freitags nachmittags am Kuhtor abholt. Denn Tinchen lebt zwar seit 72 Jahren in Kempen, ist aber gebürtig aus Schlesien und mit den Geschichten und Anekdoten von Kempens Kern noch nicht so bewandert.

„Komm, wir jehen erst mal Kaffee trinken, ich kenn da wat himmlisch Feines“, sagt Lieschen zu ihrer Freundin. Mit dem Rollator sind die beiden Damen binnen fünf Minuten an der Ecke Buttermarkt/Judenstraße. „Was, hier gibt es eine Judenstraße?“, fragt Tinchen ganz verwundert beim Blick auf das Straßenschild. „Ja, in ganz Deutschland nur hier“, strahlt Lieschen, dass sie mit ihrem Wissen wieder prominent hausieren gehen kann. „Wie dat?!“ „Viele Juden haben früher hier jelebt, bevor ... na du weißt schon ... bevor `se dann mit dem Zug ins KZ jebracht wurden. Hier habe mer immer mit denen jespielt als Kinder.“ „Ja, bei uns in Schlesien hat es auch immer wieder Pogrome gegeben“, grübelt Tinchen. „Aber was für `ne schöne Straße!“

Tatsächlich ist die Judenstraße im Herzen der City eine der schönsten Meilen der Altstadt. Deutlich kürzer als ein Kilometer, reiht sich hier Geschäft an Geschäft, Café an Restaurant, Bäckerei an Modeladen, Rathaus-Seitenflügel und Domizil des Propstes.



Die älteste Fußgängerzone im Kreis Viersen lädt zum Bummeln ein: Geschäft an Geschäft reiht sich an der Judenstraße wie an einer Perlschnur. Im Hintergrund in Backsteinrot das Propsteipfarramt.

„Komm, wir gehen in dat Café und essen `ne Donut, da erzähl' ich dich mehr von de Juden“, sagt Lieschen und steuert das Haus Judenstraße 5 an. Dies ist eines der architektonischen Juwelen dieser Straße. „Haus



Wo Rokoko und Empire sich architektonisch die Hand geben: links Haus Hall, rechts Haus Ercklentz, beides stilvolle Denkmäler an der Judenstraße.

Hall“ heißt das im Rokokostil erbaute Haus, das der Kempener Baumeister Friedrich Vogts 1764 für seinen Freund Peter Matthias Hall gebaut hat. Hall hatte 20 Jahre zuvor eine Wachsbleicherei in Kempen errichtet. Vom heiteren Stil des Rokoko zeugen die beschwingten Linien der Türumrahmung und die zierlich geschmückte Haustür.

Zuvor zeigt Lieschen ihrer Freundin die Gedenk-Steile am Rathaus, die der damalige Kempener Bürgermeister Karl Hensel im Jahr 2004 seiner Bestimmung übergeben hat. Entworfen hat die Säule aus schwedischem Granit der Kempener Bildhauer Manfred Messing. Die alten Damen studieren aufmerksam den eingemeißelten Erläuterungstext über dem Davidstern. Dort steht hinter dem Einstieg „Sie waren unsere Nachbarn...“ Grau in Grau, wie die Nationalsozialisten diese Menschen in die KZ's nach Riga, Theresienstadt und Auschwitz deportierten. Darunter die Namen von 82 Opfern rassistischer Verfolgung. Laut Initiative Projekt Stolpersteine lebten in Kempen vor der Machtergreifung durch die Nazis ca. 65 jüdische Mitbürger. 35 von ihnen sollten den Holocaust nicht überleben.

Noch in den 1920er Jahren lebten die Juden in Kempen relativ unbehelligt von antisemitischen Ressentiments und Angriffen friedlich neben den anderen Einwohnern der Stadt. Kempen galt schließlich als liberaler Ort, in dem die Zentrumspartei regelmäßig hohe Stimmengewinne verbuchte. Meist betrieben die Kempener Juden Viehhandel oder führten Läden. Der Kempener Historiker Dr. Hans Kaiser berichtet in seinem Werk „Kempen unterm Hakenkreuz“, wie die jüdische Metzgerfamilie Hirsch den ärmeren, kinderreichen oder auch den arbeitslosen Menschen – egal ob Christen oder Juden – immer ein bisschen mehr Wurst für das Geld gab, das sie zahlen konnten.



Der 2004 aufgestellte Gedenkstein am Rathaus erinnert an 82 deportierte Kempener Juden. Hier findet die jährliche Gedenkfeier am 27. Januar durch den Bürgermeister statt.

„Ich war noch ganz klein, als die Nazis zum Boykott gegen unsere jüdischen Kaufleute, Ärzte und Rechtsanwälte aufriefen und die Schaufenster mit Hetzparolen beklebten – das war schrecklich“, sagt Lieschen und nippt betrübt an ihrem Cappuccino. Es ist Anfang November, und dank des schönen Wetters können die alten Damen noch am Heizstrahler draußen sitzen. „Vor 83 Jahren um diese Zeit, da gingen wir hier als Kinder mit der St. Martins-Laterne durch die Straßen. Und 100 Meter weiter, an dä Umstraße, hatte die SA die Synagoge angezündet.“ „Und das habt ihr gesehen?“, will Tinchen es gar nicht glauben. „Ja, kannse nachlesen beim Kaiser.“ Das Haus des Metzgers Hirsch wird in der Pogromnacht ebenso verwüstet wie viele andere Gebäude der jüdischen Mitbürger.

„Aber die Kempener mögen die Juden, dat war immer en jutes Miteinander. Dat siehste auch an die janze Erinnerungskultur“, sagt Lieschen, während die Freundinnen nun Richtung Mahnmal an der ehemaligen Synagoge die Judenstraße in östliche Richtung spazieren. Es wurde 37 Jahre nach dem Ende des sogenannten „Dritten Reiches“ an der Umstraße aufgestellt, wo die Synagoge stand.

„Hm, hier riecht es gut“, sagt Tinchen kurz vor dem Propsteipfarramt. Aus dem Haus Nummer 8 dringen kulinarische Düfte von Zwiebel, Röstkartoffel, Gemüse und Gebratenem. Das „Haus Ercklentz“, eine der ersten Gastro-Adressen der City, hat gerade den Herd angeworfen und freut sich auf Feinschmecker. „Schade, dass wir jetzt den Bauch voll haben mit dem Donut“, bedauert Tinchen. Ihr Appetit ist wahrlich gesegnet.

Das Haus Ercklentz ist ein weiteres Denkmal von Rang. Das dreigeschossige Wohnhaus ist aus dem 18. Jahrhundert. Ursprünglich war es das Wohnhaus des Bauherrn, Tuchkaufmann Gerhard Arnold Mühlen. Der ist für die Stadt Kempen durch die 1778 gegründete gemeinnützige Mühlen'sche Stiftung von historischer Bedeutung. Aus dieser Zeit dürfte auch die heutige Putzfassade stammen, ebenso wie die geschnitzte eichene Haustür. Wie die Gestaltung im Inneren nimmt sie Dekorelemente des Empire auf. Nachbesitzer war Peter Anton Thisen, von 1808 bis 1811 Bürgermeister unter der französischen Verwaltung.

Von seinen grundlegenden Umbauten zeugt heute noch der prachtvolle Empire-Stil des Erdgeschosses.

„Komm, ich zeich dich ma en paar Stolpersteine“, sagt Lieschen am „Ercklentz“ und biegt mit ihrem Rollator in die Alte Schulstraße ein. Dort liegen an den Häusern Nr. 9 und 10 Gedenksteine. Sie erinnern an die ermordeten Juden, die in diesen Häusern lebten. „Siehse, dat mein ich mit guter Gedenkkultur, die wir hier haben“, sagt Lieschen. „Das kannst du wohl sagen!“, antwortet Tinnen.

Das Projekt „Stolpersteine“ wurde 1994 vom Künstler Gunter Demnig zunächst in Köln initiiert. Die quadratischen Messingtafeln sind mit von Hand eingeschlagenen Lettern beschriftet und werden von einem angegossenen Betonwürfel getragen. Inzwischen hat Demnig mehr als 50.000 Steine in 1200 deutschen Städten verlegt – seit 2015 auch in Kempen. Die Initiative Projekt Stolpersteine organisiert in Kooperation mit den Schulen die Verlegung der Steine. Mittlerweile sind in Kempen 69 Stolpersteine verlegt, die meisten in der Altstadt.

In diesem Wechselbad der Gefühle zwischen anmutiger Altstadt-Kulisse und nachdenklich machender Zeitgeschichte werden unsere betagten Damen langsam müde. Bis zum Mahnmal an der Umstraße schaffen sie es heute wohl nicht mehr. Dafür ist der Freitag kommenden Woche nun reserviert ...